

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 57.

62. Jahrgang.

Donnerstag, den 11. März

1915.

Freitag, den 12. März 1915,  
nachmittags 1 Uhr

sollen im Gasthof „Weißer Hirsch“ in Oberstüßengrün folgende Sachen:

1 Schreibmaschine mit Tisch (Torpedo), 1 Geldschrank, 1 Rennschlitten mit Peildecken, 1 Reitwagen, 1 Stehpult, 1 Doppelpult mit Aufsatz, 1 Kopierpresse, 1 große Barentafel, 1 Bäckerregal, 1 Doppelpulllampe, 1 kleines Regal

an den Meißelbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 10. März 1915.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Holzversteigerung.

**Bockauer und Wildenthaler Staatsforstrevier.**  
Gasthaus „Zum Muldenthal“ in Aue,

Donnerstag, den 18. März 1915,

I. von vorm. 9 Uhr an Bockauer Revier:

2586 m. Stämme 11-29 cm Hart, 140 m. Höhe 7-15 cm Hart,

42 Höhe 16 u. m. 579 Durchstangen 8-15

1 rm w. Kuchhüffel, 352,5 rm versch. Brennholz in Abt. 8, 9, 42 (Schläge), 47 (Druck), hiernach

II. von vorm. gegen 10 Uhr an Wildenthaler Revier:

873 fl. Höhe 18-22 cm Hart, 1782 fl. Höhe 23 u. m. cm Hart,

in Abt. 27, 28, 54, 57 (Schläge).

Rgl. Forstrevierverwaltungen  
Bockau u. Wildenthal.

Rgl. Forstrentamt  
Eibenstock.

## Rechnet die Kriegsanleihe!

### Deutsches Geldentum im Nünstertal.

Die Beschießung der Dardanellen.

### Italien vor dem entscheidenden Augenblick.

„Sprecht englisch!“ So lautete die Ueberschrift eines kleinen Gedichtes, das wir gestern veröffentlichten zu Ruh und Frommen aller dorer, die sich selten in die gegenwärtige Lage finden können, sondern jeden Tag mindestens den Fall einer französischen Festung oder aber einen gewaltigen Russensieg zum täglichen Brot brauchen. Besonders lebhaft haben diese Leute geklagt, als man noch immer Russen auf deutschem Gebiet wußte. In dieser Hinsicht waren die Klagen gewiß erklärlich und verständlich und die Freude in Deutschland konnte deshalb jauchzenden Charakter annehmen, wie mit der Winterschlacht in Masuren im Osten der deutsche Boden vom Feinde reingefegt wurde. Da aber breiteten die Schwarzseher ihre trübe Stimmung über den Westen: „Ja“, hieß es, „aber im Elsaß sind immer noch Franzosen.“ Gewiß, es ist noch ein kleiner deutscher Landstrich im Westen vom Feinde besetzt. Dieser Landstrich wird aber ebenfalls geäubert werden und er wäre wohl schon längst gesäubert, wenn die Schwierigkeiten gerade im dortigen Gelände nicht so ungeheuer groß wären. Wie groß die Schwierigkeiten und wie unberechtigt die Seufzer der Schwarzseher, wie groß aber auch der Opfermut unserer Truppen und die von diesen erzielten Erfolge sind, zeigt uns in geradezu packender Weise der nachfolgende Bericht aus unserem Großen Hauptquartier:

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: In den Vogesen, dem schönen Bergland auf der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich stehen unsere Truppen vor schweren Aufgaben, die mit den Bedingungen der Kämpfe in den Karpaten und in Serbien zu vergleichen sind. Es ist ein Gebirgskrieg mit all der Romantik, aber auch mit all den Schwierigkeiten, die die Berge den Truppen entgegenstellen. Von solchem Gelände gibt die Karte, so groß auch der Maßstab sein mag, ein unzureichendes Bild und nur persönlicher Augenschein an Ort und Stelle kann eine wahre Vorstellung von den erstaunlichen Leistungen unserer Truppen geben, die sich hinter den nüchternen Worten der amtlichen Gesechtsberichte verbergen. Die Karte der Vogesen zeigt zwischen Tal und Gipfel bedeutende Höhenunterschiede; aus einer mittleren Höhe von 200 Meter am Westrande der Rheinebene erhebt sich das Bergland bis über 1400 Meter. Die Einzelheiten des Geländes aber, die im Gebirgskrieg eine bedeutendere Rolle spielen, als beim Kampf in der Ebene, lassen sich aus der Karte nicht erkennen. Karte und Wirklichkeit zeigen im Gebirge nicht selten Abweichungen, die für die Führung von entscheidender Bedeutung sein können und nur unmittelbare Anschauung kann die Grundlage für die Operationen schaffen, die den Erfolg verbürgen. Auf der Karte kann die Besetzung eines Punktes eine taktische Notwendigkeit scheinen, während in Wirklichkeit der Besitz desselben Punktes die allgemeine taktische Lage verschlechtert, sobald die zu bringenden Opfer zu dem

Gewonnenen in keinem Verhältnis stehen würden. Die Vogesen sind dem Deutschen weniger bekannt, als die übrigen Bergländer innerhalb seiner Heimat, aber sie stehen an Schönheit und Reichtum der Formen, in denen sich der schroffe Charakter des Harzes mit den weichen Formen des Thüringer Waldes verbindet, keinem nach. An dem „Voch von Belfort“, dessen Festungsgebiet die Uebergänge aus dem süblischen Elsaß nach Frankreich sperrt, beginnen die Vogesen. Bereits 20 Kilometer nördlich der Festung gipfelt der Kamm mit 1245 Meter im Welschen Belchen und nordöstlich vorgelagert überragt der große Belchen (1423 Meter) seine Umgebung. Von diesem höchsten süblischen Teil der oberen Vogesen senkt sich das Bergland mähtlich über die mittleren und unteren Vogesen gleichlaufend mit dem Rheintal zu dem Hügelland der Rheinpfalz.

Größere zusammenhängende Operationen fanden nur in dem offenen Süd-Elsaß statt, in das die Franzosen wiederholt den Einbruch von Belfort her versuchten, ohne dauernde Erfolge erringen zu können. Es ist nur ein ganz schmaler Streifen diesseits der Grenze, den sie zu behaupten vermochten. Nordwestlich Colmar tritt die deutsche Gesechtslinie auf französisches Gebiet über. Wie auf der ganzen Westfront, so sind auch im Süd-Elsaß und in den Vogesen die Operationen vorübergehend in einen Stellungskampf übergegangen, dessen Eintönigkeit einzelne offensiv Unternehmungen unterbrechen. Ihren Schauplatz bildeten in letzter Zeit die oberen Vogesen, in denen der Gegner Schritt für Schritt gegen den Kamm zurückgedrückt wird. Die Einnahme des Hartmannswiesertkopfes südwestlich Sulz ist noch in Erinnerung und dieser Tage meldete die Oberste Heeresleitung siegreiche Kämpfe bei Münstert.

Die Leistungen unserer Truppen in diesen Gesechten sind über alles Lob erhaben. Hier ist kein langsames Vordringen unter der Erde mit Laufgräben, Schützengräben, Sappen und Minenstellen in einem Gelände, das Zusammenhang und Ueberflut bietet. Die oberen Vogesen sind vielmehr ein dicht bewaldetes, zerklüftetes Bergland, in dem nur wenige aus dem Rheintal gegen den Kamm führende Täler durchgehende Verbindungen zur französischen Grenze öffnen. Zahlreiche Seitentäler und Täler zerlegen das Zwischengelände in ein Gewirr vieler Ruppen und „Köpfe“, die die Querverbindung erschweren und den militärischen Operationen bisweilen im vollen Sinne des Wortes unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu stellen scheinen. Die leichte Verteidigungsfähigkeit der Straßen und Wege zwingt aber den Angreifer, diese zu verlassen und sich über steile Abhänge auf und ab den Weg zu bahnen. Geröll und umgestürzte Bäume, die das Alter oder das Feuer der schweren Artillerie gefällt haben, bedecken die Hänge und jeder Stein, der ins Rollen kommt, droht den Hintermann zu erschlagen. Unten am Hang sinkt der Fuß in weichen Schnee, weiter hinauf ist selbst mit Aeskolle nur ein mühsames Vordrücken über gefrorene Hänge. Rein sportlich betrachtet, sind solche Kletterübungen bereits eine gute Leistung. Der deutsche Soldat aber, der den Winterfeldzug in den Vogesen führt, sieht sich einem entschlossenen und gewandten Gegner gegenüber, der ihn nicht nur vom halben Gang aus kunstvoll angelegten Schanzen und hinter sicherer Deckung von der Höhe aus Korn nimmt, sondern der vorwärts der eigenen Stellung in den Kronen mähtiger Tannen nistet, aber und hinter dem Angreifer unsichtbar lauert, um den sicheren Schuß abzugeben.

Diese „Baumhöhlen“ erklettern die höchsten Gipfel mit Steigeisen, binden sich oben fest und decken sich durch Zweige gegen Sicht von unten; nur wenige kommen lebend von ihrem Hochsitz herunter, denn mit Recht findet diese hinterlistige

Kampfesart keine Gnade vor den Augen unserer Soldaten. Ist der Höhenkamm genommen, dann macht der Feind, den nicht selten den Ausbau einer Stellung unmöglich und eine Mauer aus zusammengetragenen Felsblöcken und Steinen muß notdürftigen Schutz gegen das Feuer des Gegners geben, der sich von neuem auf der nächsten Höhe über dem Tal festgesetzt hat.

Solcher Art waren die Bedingungen, unter denen die Kämpfe nördlich und südlich Münstert vom 19. bis 23. Februar geführt wurden, an denen fast alle deutschen Stämme zum Schutz des Elsaß teilnahmen. — Das Städtchen Münstert liegt in dem malerischen Tal der Fecht, durch das Bahn und Straße von Colmar nach Gerardmer auf der französischen Seite der Vogesen über dem bekannten Schluchtpaß, eine der wichtigsten Querverbindungen der oberen Vogesen, führen. Münstert war im deutschen Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar noch westlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre Baumhöhlen eine unerwünschte Wirkung gegen unsere Schützengräben hatten. Besonders bemerkbar machte sich einer dieser unsichtbaren Freischützen, den unsere Leute „August“ taufte. An seinem Plage wurden später 30 Konföderationskugeln gefunden, ein Beweis, wie lange sich Baumhöhlen in ihrem Bestand halten können. Die nördlich und südlich an Münstert angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die die talaufwärts gelegenen Ortschaften und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schluchtpaße bedekten. So erwies sich die Verschiebung der eigenen Stellung als notwendig, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Der Führung war die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt, aber sie wußte, daß die Truppen sie lösen würden. Gefangene Franzosen sagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Gesechtheit hat um die Kämpfe am Wasberg und den Epischer Höhen im August 1870 einen romantischen Schleier gewoben; der Sturm auf den Barren, den Klein- und Reichsackerkopf stellt sich als eine unvergleichlich schwierigere Leistung dar. Bayerische und württembergische Infanterie und Bioniere haben ihn am 19. und 20. Februar ausgeführt.

Bis zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münstert über Haslach—Genelungshaus—Frauenackerkopf, dann in weitem Bogen nach Osten zum Linge-Kopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Neichen verlief. Das Tal zwischen Münstert und dem ein Kilometer nordwestlich gelegenen Stoßweier trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der langhingelegte, das Tal abschließende Ort Stoßweier von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussetzung, die Gefangene nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschlossen, den Angriff über die Berge seitlich der Straße so vorzutragen, daß Stoßweier, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden mußte. Den Kämpfen bei Münstert waren deutsche Angriffe im Gebweiler Tale vorausgegangen, durch die der Gegner mehrere Kilometer zurückgedrängt worden war. Von dort her erfolgte der Anmarsch gegen das obere Fechtal, der sich infolge der verschneiten Höhen, die sich über 1100 Meter erheben und über die Schneeschuhtruppen Wege gebahnt hatten, sehr schwierig gestaltete.

In den frühen Stunden des 19. Februar begann der Angriff auf der ganzen Linie. Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorderberge dicht westlich Münstert und dem Reichen Höhen-Kopf. Inzwischen gewannen die Truppen des süblischen Abschnittes im Fechtal nur langsam Raum an den Hängen des Reichsacker- und Sattel-Kopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barren- und Klein-Kopf wie natürliche Festungen hervorragten. Ein bayrisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen,